

Ein sanitär-physiologischer Streifzug durch die Alkoholfrage

Autor(en): **Baumer, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein sanitärisch-physiologischer Streifzug durch die Alkoholfrage.*)

Konferenzarbeit von H. Baumer, Lehrer in Au.

Meine lieben Freunde und Kollegen!

Vor einer nicht abstinenter Gesellschaft gegen den Alkohol aufzutreten, wäre vor wenigen Jahren noch ein gewagtes Unterfangen gewesen. Heute glaube ich immerhin voraussetzen zu dürfen, daß Sie von einem entbrannten Kampfe gegen den Genuß geistiger Getränke auch schon gelesen oder gehört haben. Dieser Kampf wird von verschiedenen Standpunkten ausgeführt. Es finden sich daran interessiert: 1. Die Theologen, weil der Alkoholismus eine Quelle vieler Sünden und Laster ist.

2. Die Soziologen und Arbeiterführer, die mit der Beseitigung des Alkoholismus ein gutes Stück sozialer Frage gelöst sehen und nur ein nüchternes Geschlecht für fähig halten, den Zukunftsstaat herbeizuführen und aufrecht zu erhalten.

3. Die Volkswirtschaftler, die auf die eminenten materiellen Schädigungen hinweisen, die durch den Alkoholkonsum den Völkern erwachsen.

4. Die Militärler, welche die Überlegenheit abstinenter Truppen im Kriegsfall erkennen.

5. Die Gerichte, welche auf den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen hinweisen und endlich

6. Die Ärzte und Physiologen, welche die schädlichen Wirkungen des Alkohols auf Körper und Geist wissenschaftlich nachweisen und immer eindringlicher vor dem Genuße geistiger Getränke warnen.

Von welcher Seite ich heute die Alkoholfrage einigermaßen beleuchten möchte, mag die Überschrift andeuten. Fragen wir zunächst: Woher kommt der Alkohol, und was ist er? so muß ich gleich bemerken, daß derselbe nicht direkt aus der Natur hervorgeht, sondern erst auf chemischem Wege sich bildet. Dieser chemische Vorgang heißt Gärung. In Gärung gehen über alle Säfte von Obst, ferner liefern Alkohol alle Getreidearten, Wurzeln und Knollen, besonders die Kartoffel, dann auch Erbsen, Bohnen, Kastanien, Eicheln. Das wären, wie sie aus der Natur hervorgehen, alles schätzbare Nahrungsmittel, welche sich zerstören lassen, um in ein Betäubungs- und Reizmittel (Narkotikum)

* Quellen: Dr. Hoppe: Tatsachen über den Alkohol, Dr. Commerell: Ärztliches über das Trinken, Dr. Bezzola: Alkohol und Vererbung; Dr. Mathäi: die Schädlichkeit mäßigen Alkoholgenusses, die Schriften von Bischof Egger u. a.

umgewandelt zu werden, womit sich die Kulturmenschen bedufeln zu müssen glauben. Doch wird die Liste noch länger. Alkohol wird auch gewonnen aus Zuckerrohr, Rüben, Maisstengeln, Moosen und Flechten, sogar aus Baumwolle, Pfeffer, Papier und Holz. Die Gewinnung von Alkohol bildet ein wichtiges Kapitel der unorganischen Chemie.

Na, na, da hat's ja keine Not, und Sie begreifen nun, meine Freunde, warum auch in den schlechtesten Jahrgängen an geistigen Getränken kein Mangel herrscht, warum die Weinreisenden Kutschen fahren und nebst hohen Gehältern 20—30 Fr. Tagesspesen beziehen, und ich rufe allen Verehrern des edlen „Reben“- oder „Gerstenjastes“ ein neidloses „Profit“ zu! Das gibt nicht bloß blaue Därme, die man den sogenannten „Wassertrinkern“ andichtet, sondern wirkliche blaue Lippen und noch blauere Nasen, eine Zierde des menschlichen Antlitzes, die um teures Geld und einige verkürzte Lebensjahre überall zu haben ist.

Die Hefepilze, welche die Gärung bewirken, sind ganz kleine, aber gefräßige Dingerchen, welche den in der Traube zc. enthaltenen Nährstoff töten und verschlingen, was den gelehrten Professoren Bunge in Basel veranlaßt auszurufen: „Man sieht also, welche Torheit es ist, die Kohlehydrate der Traube und des Gerstenkornes den Hefezellen als Futter hinzuwerfen.“ Es gibt verschiedene Arten von Alkohol. Der aus den Kartoffeln gewonnene ist am schädlichsten. 25 gr. genügen, in die Venen eines 15 kg. schweren Hundes gespritzt, diesen zu töten, während von einer schwächern Sorte 120 gr. nötig wären, die gleiche Wirkung zu erzielen.

Alkohol ist also ein Gift. Um diesen Satz kommt heute der eifrigste Anhänger desselben nicht mehr herum. Wohl hört man das Lied von der Mäßigkeit. Mäßigkeit ist aber ein sehr individueller und dehnbarer Begriff. Der Eine verträgt mehr als der Andere, und Regel ist, daß die Grenze meist überschritten wird, selbst dann, wenn niemand etwas hievon spürt. Der Alkohol gehörte eigentlich in die Apotheke, und nur der gewissenhafte Arzt sollte darüber verfügen dürfen als Medizingift. Aber so weit sind wir noch lange nicht, und die Menschheit wird es kaum so weit bringen.

Wie es mit der vielbesungenen Mäßigkeit geht, will ich an einem Beispiel zeigen. Wir wissen, daß die Tollkirsche ein Gift ist. Ein einziges Beerchen würde aber kaum jemanden ins Jenseits befördern. Raten wir nun den Kindern an, eine Tollkirsche zu essen? Es wird doch keiner so albern sein. „Oho,“ höre ich da sagen, „der Vergleich hinft; Kinder haben noch zu wenig Verstand, denen muß man den Genuß dieser Giftbeere rundweg verbieten. Wir Erwachsene wissen aber

schon, wie wir mit dem Alkohol umzugehen haben.“ Geduld, meine Herren! Ich frage; Haben die „Alten“ immer den Verstand und die Energie, den Reizen des Alkohols rechtzeitig zu widerstehen? Die Erfahrung lehrt das Gegenteil. Und woher nimmt ein guter Schwimmer das Recht, jedermann zu raten, über den Strom zu schwimmen, trotzdem er weiß, daß erfahrungsgemäß jeder Zehnte untergeht? Denn je der zehnte Mann stirbt unter direktem Einfluß des Alkoholgenusses. Das ist eine bewiesene Tatsache. Also sind auch die Mäßigen nicht frei von Schuld an den schlimmsten Folgen des Alkoholismus. Doch ich will die Sache nun etwas weniger scharf fassen und einen Satz aufstellen, mit dem auch jeder Nicht-Abstinent einig gehen muß, nämlich: Was für den Erwachsenen, gesunden Menschen als mäßig gilt oder gelten mag, gilt nicht mehr für das Kind. Eine ganze Reihe von wissenschaftlichen und erfahrenen Autoritäten gehen aber noch weiter und schreiben auf Grund tausendfacher Beobachtungen in die Welt hinaus: Für das gesunde Kind gibt es nur eine Mäßigkeit in Bezug auf geistige Getränke, und diese heißt: Totalabstinenz.

Die ungeheuere Ausdehnung des Alkoholkonsums und die offen zu tage tretenden schlimmen Folgen des Genusses geistiger Getränke haben der Wissenschaft, vorab der anatomischen resp. medizinischen Anlaß gegeben, Wesen und Wirkung des mäßigen und übermäßigen Genusses auf den menschlichen Organismus in gesunden und kranken Tagen, bei Personen verschiedenen Alters und Geschlechts, in den verschiedenen Klimata und bei den verschiedensten Berufen und Lebensgewohnheiten zu untersuchen. Das Resultat war, daß durch diese sorgfältigen Untersuchungen und Proben die meisten landläufigen und wohlklingenden Urteile über den Wert der geistigen Getränke in allen Formen direkt auf den Kopf gestellt wurden, daß die ernstesten Ärzte zur totalen Abstinenz überzutreten beginnen und in ihren Anordnungen auf Alkohol immer vorsichtiger und sparsamer werden.

Stellen wir nun das Volksurteil und die Tatsächlichkeit einander gegenüber. Es wird z. B. behauptet, Alkohol befördere die Verdauung. Hierzu sagt Professor Bunge:]

„Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Vielfache Versuche an Menschen und Tieren, insbesondere an Menschen mit Hilfe der Magenpumpe haben übereinstimmend ergeben, daß schon mäßige Dosen Bier und Wein hinreichen, die Verdauung erheblich zu verlangsamen.“

Dr. Figg in Edinburgh fütterte 2 Hunde mit gleichen Mengen Hammelbraten. Dann goß er dem einen mit einem Schlauch $1\frac{1}{4}$ Unzen ($37\frac{1}{2}$ gr.) Alkohol in den Magen. Nach 5 Stunden wurden beide Hunde getötet und untersucht. Und was ergab sich nun? Der eine,

ohne Alkohol, hatte das Futter völlig verdaut, beim andern hatte die Verdauung kaum angefangen.

Aber „der Alkohol erwärmt und gibt Kraft.“ Da derselbe einen Verbrennungsprozeß durchmacht, so entsteht selbstverständlich Wärme. Er treibt aber das Blut an die Oberfläche des Körpers. Die Poren erweitern sich, und genaue Experimente haben ergeben, daß dadurch mehr Wärme an die Außenwelt verloren geht, als der verbrennende Alkohol im Innern zu erzeugen vermag und infolgedessen die normale Körpertemperatur einen Verlust erleidet, der 10 und mehr Grade erreichen kann. Im Gefühl, sich zu erwärmen, zieht sich der Alkoholist den Erfrierungstod zu.

Wer es probieren will, der tue es. Nansen hat auf seiner 3-jährigen Nordpolfahrt keinen Tropfen Alkohol genossen, und er drückt sich in seinem Werk: „Quer durch Grönland“ hierüber folgendermaßen aus:

„Meine Erfahrung führt mich dazu, mich entschieden gegen den Gebrauch von Reizmitteln und Narkotika, welcher Art sie auch sein mögen, auszusprechen.“

Im gleichen Sinne sprechen sich John Roß und andere Polarfahrer aus. Auf ihrer 15 monatlichen Schlittensfahrt hatten Nansen und Johannsen keinerlei alkoholhaltige Getränke bei sich. Die österreichische Nordpolexpedition von Weiprecht und Bayer von 1872—74 hat es zuerst gewagt, Kinder des Südens, dalmatinische Matrosen, mitzuführen. Diese, die Kälte nicht gewohnten Männer, ertrugen die Strapazen weit besser, als die sog. „Eisbären“, welche man gegen jede Witterung abgehärtet glaubte. Der Grund lag, wie ihr Führer bald einsah, darin, daß die Dalmatiner jeden Alkohol hartnäckig verweigerten, mit dem sich die Nordländer „erwärmen“ zu müssen glaubten. Seit dieser verblüffenden Erfahrung hat man solche Expeditionen so weit möglich aus Abstinenzleren zusammengesetzt.

Wie lauten nun die Urteile aus den Tropen? Hei, wie wird da der Durst die Leute quälen! Livingston schreibt:

„Ich habe 20 Jahre lang nach dem Grundsatz der völligen Enthaltfamkeit gelebt; meine Meinung ist, daß die schwersten Arbeiten und größten Strapazen ohne alkoholische Getränke ertragen werden können.“

Der englische Hauptmann Hutten äußert sich über seine Reise in Westafrika wie folgt:

„Es gibt in den Tropen für den Europäer keinen bessern Zustand, als die Abstinenz.“

Graf von Götzen, welcher 1893—94 Zentralafrika durchquerte hat sich auf der Naturforscher-Versammlung zu Frankfurt im Sept. 1896 sehr entschieden für die Abstinenz ausgesprochen und eine Reihe höchst kompetenter Ärzte, welche die Tropen kennen, stimmten mit von

Göhen darin überein, daß der Alkohol in den Tropen den Deutschen gefährlicher sei, als Malaria. Emin Pacha äußert sich so:

„Wer sich von allen Ausschreitungen, namentlich vom Genuße geistiger Getränke, freihält, kann die Ammenmärchen von den Gefahren des Tropenklimas dreist verlachen,“

Über die Erfahrungen der Enthaltbarkeit im mittleren Klima brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Wenn es Sie interessiert, machen Sie einfach ein Jahr den Versuch, dann brauchen Sie nicht auf Andere zu hören, und der „Schluck“ wird dabei keinem zuwachsen, die Leber würde vielleicht zuerst ein bißchen rumoren, nachher sich aber ganz gut in die Neuerung fügen.

Mit den dem Alkohol im Laufe der Zeit zugeschriebenen Tugenden desselben ist es also, nichts, und wer das weiß und ihn nicht zu entbehren vermag, sage es doch offen heraus, er trinke, weil ihm dies besonders wohl schmecke und er sich hiebei über allerlei Zustände des Lebens oder seines eigenen Innern hinweg täuschen könne. In gewissen Fällen könnte dies einigermaßen berechtigt sein, aber dieser Grund hebt die Schattenseiten bei weitem nicht auf. In regelmäßigen und namentlich in größern Quantitäten genossen, richtet er im menschlichen Organismus bedeutenden Schaden an, und was das Schlimmste dabei ist, dieser Schaden vererbt sich auf die Nachkommen der Trinker, und damit komme ich auf ein sehr trauriges Kapitel zu sprechen. Das Thema heißt Alkohol und Degeneration. (Schluß folgt.)

Pädagogische Litteratur.

* Diktatstoffe zur Einübung und Befestigung der deutschen Rechtschreibung von Th. Hermann. Verlag von Ernst Wunderlich, Leipzig 1 Mk. 60. —

Die vorliegenden Diktate sind in der Tat aus der Unterrichtspraxis herausgewachsen. Man findet hier nicht die alt üblichen „Sätze“ zur Befestigung einer Regel, zusammenhanglos durcheinandergeworfen, denn diese Idee ist überlebt. Hermann bietet inhaltlich zusammenhängende und meist abgeschlossene Ganze. Dadurch hebt er des Schülers Gedanken Ausdruck einerseits und sein Gedankenkreis erfährt unvermerkt eine Vertiefung und Erweiterung, indem sich die „Diktate“ an die einzelnen Unterrichtsfächer anschließen. Die gebotenen Stücke, klein an Umfang und verhältnismäßig inhaltsreich, beschlagen vorerst für die Unter- und Mittelstufe die Selbstlaute, dann für die beiden genannten Stufen und dazu für die Oberstufe die Mitlaute. Ähnlich folgen Stücke über Dehnung, Kürzung, Vor- und Nachsilben, großer Anfangsbuchstabe, kleiner Anfangsbuchstabe, zusammengesetzte Wörter, Wortfamilien, gleich- und ähnlichlautende Wörter, Fremdwörter. Und schließlich folgen für alle 3 Stufen einzelne „freie Diktate.“ Das Buch — 200 Seiten stark — ist eine sehr beachtenswerte methodische Leistung. Inhaltlich entspricht sie uns Schweizern in einzelnen Stücken freilich nicht, weil zu sehr spezifisch deutschen und stellenweise spezifisch protestantischen Charakters, aber methodisch ist sie hervorragend und sehr beachtenswert. —

Prof. St.